



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Cala

dem Raum zu schlafen, und wurden erst ruhig, als wir sie auf dem Speicher einquartierten und die Türe mit zwei Schlössern verriegelten.

Am anderen Morgen gingen alle auf die Suche nach den Löwenspuren, aber da es die ganze Nacht tüchtig geregnet hatte, und der Boden rund um das Haus recht hart ist, war nichts zu sehen. Ich stellte die Frauen abermals zur Rede und sagte: „Wie konntet ihr uns doch so erschrecken, es ist gewiß kein Löwe gewesen. Ihr habt geschlafen und seid, durch etwas erschreckt, aufgewacht, und dann meint ihr, es sei der „Limba“. Da kam ich aber schön an. „Mama,“ sagte sie, „warum sollten wir lügen? Wir waren alle wach und eben noch mit dem Kind (eine Frau hatte ihr Kindchen von zirka einem Jahr bei sich) beschäftigt, als wir den Löwen kommen hörten. Wir sahen das Feuer seiner Augen und bückten uns, daß er uns nicht sehe. Aber er schaute, nachdem er dreimal um das Haus gegangen, zum Fenster herein, und suchte einzudringen.“

Wirklich war die Mauer abgekrakt.

Seitdem sind wir wieder viel vorsichtiger geworden, und niemand traut sich ohne Laterne vor die Türe. Fast waren wir versucht, unseren abendlichen Besuch beim Allerheiligsten aufzugeben, obschon die Kirche nur 40 Schritte von unserem Hause liegt. Doch „wer in des Höchsten Obhut wohnt, der weilt im Schutze des Himmelsgottes“, und so gehen wir tapfer und mutig weiter zur Kirche, aber jedesmal danke ich dem lieben Gott, wenn wir wieder alle wohlbehalten oben auf der Veranda sind und die Türe hinter uns zu ist.

Schw. M. Ancilla.

3

Cala

Aus einer unserer allerärmsten Missionsstationen in Süd-Afrika wird folgendes berichtet: Hier in unserem Herz-Jesu-Institut fand die Professablegung der sechs ersten Novizinnen aus dem Volksstamme statt. Acht Tage Exerzitien gingen dem schönen Feste voran. Es war eine Freude zu sehen, mit welcher Sammlung und welchem Eifer diese noch jungen Christinnen, die meist noch von heidnischen Eltern geboren, diesen geistlichen Übungen oblagen und mit welcher regem Interesse sie den Vorträgen von Rev. Father Bender folgten.

Der hochw. Herr Bischof Fleischer von Mariannahill, Gründer und erster Oberer der neuen Kongregation der eingeborenen Schwestern, welche den Namen Töchter des heiligen Franziskus führen, war selbst erschienen, um die Zeremonien vorzunehmen. Zur Assistenz waren drei Mariannahiller Patres sowie der Ortsgeist-

liche, Herr Professor Käufer, anwesend. Das Haus war mit Festgästen gefüllt, meist Protestanten, da unsere christliche Gemeinde unter den Eingeborenen erst im Entstehen begriffen ist.

Das Kapellchen, ein armes Nazareth, sah in dem höchst einfachen Festschmuck recht einladend aus und entsprach den Grundsätzen des heiligen Franziskus, der aus der schwarzen Nation neue Töchter erhielt, die ihm in Armut, Entsaugung und Weltverachtung nachfolgen wollen. Bald setzte sich die Profession in Bewegung, welche die schwarzen Bräute beim Noviziatshause abholte, und unwillkürlich schloß sich die große Zahl neugieriger Zuschauer an. Beim Einzug in die Kapelle erschallte aus frischen Kinderkehlen das „Veni sponsa Christi“ worauf der hochwürdigste Herr Bischof an den Altar trat, um die Festpredigt zu halten. An diese schlossen sich die Zeremonien an, welche sehr ergreifend waren. Tränen der Rührung drängten sich manchen Anwesenden in die Augen in Anbetracht der großen Gnade, welche diesen armen Naturkindern zuteil wurde. Stille Bewunderung hinwieder erfüllte das Herz über den so großen Opfermut und den heldenhaften Entschluß der glücklichen Bräute, die einem freien, ungebundenen Leben Lebewohl gesagt haben. Der weiße Schleier wurde alsdann mit einem schwarzen vertauscht und nachdem die jungen Professen noch mit einem Myrtenkranz geschmückt wurden, wurden sie an ihren Platz zurückgeleitet. Ob schon unter dem Volke, welches das christliche Leben bisher fast nicht gekannt hat, noch viele Vorurteile gegen die heilige Religion herrschen, scheint doch die Zeit der Ernte gekommen zu sein. In den schwarzen Schwestern hat uns die göttliche Vorsehung begeisterte Hilfe an die Hand gegeben. Wir bedürfen aber noch guter europäischer Kräfte, um die junge Genossenschaft gut heranzubilden und die geweckten Tembu-Mädchen für Schule und Haus zu belehren. Ein herrliches Missionsfeld unter Heiden und Irrgläubigen!

Bemerkung der Redaktion. Unsere ehrw. Mutter Generaloberin, welche sich zur Zeit auf Visitationsreise in Südafrika befindet, teilte uns mit, daß die Armut auf dieser Missionsstation geradezu drückend ist. Vielleicht finden sich gutherzige Seelen, welche ein Scherflein übrig haben. Schwester Gustavine, die Oberin von Cala, bittet dringend um Leuchter für den Altar, um Kruzifixe und einige Bilder für das Wohnhaus der schwarzen Schwestern und wenn es möglich wäre, um einen Rauchmantel für die kirchlichen Feierlichkeiten. Alles, auch die kleinste Gabe wird für diese arme Missionsstation gerne in Empfang genommen vom „Theresianum“, M. Gladbach, Kaiserstraße 103.

3



Die ersten eingeborenen Schwestern (sechs an der Zahl), welche ihre Ordensprofess ablegten.